

HEYNE <

Das Buch

Die hübsche Werwölfin Jamie Farrow hat ein Problem: Sie ist unsterblich in Dante Garcea, den ebenso attraktiven wie heißblütigen Beta ihres Rudels, verknallt. Und das Schlimmste daran ist: das ganze Rudel weiß über ihre unglückliche Liebe Bescheid – Dante inklusive. Nach Jahren des Liebeskummer beschließt Jamie nun, sich mit der Wahrheit abzufinden, so unangenehm sie auch sein mag: Dante steht nicht auf sie! Und das ist vielleicht auch besser so, denn Jamie hat ein Geheimnis, das sie sorgfältig vor den anderen Rudelmitgliedern verbirgt. Aber ausgerechnet als Jamie ihre unbeholfenen Flirtversuche mit Dante einstellt, erwacht seine Leidenschaft für sie. Eine Leidenschaft, die Jamie wie eine Flutwelle mit sich fortreißt, doch kann sie Dante wirklich vertrauen oder wird ihr Geheimnis ihr neu gewonnenes Glück zerstören?

Die Autorin

Suzanne Wright lebt mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in England. Schon als Kind liebte sie es, Gedichte, Theaterstücke und Geschichten zu verfassen. Wenn sie ihre Zeit nicht gerade mit ihrer Familie verbringt, widmet sie sich ihrer großen Leidenschaft, dem Schreiben.

Von Suzanne Wright ist bereits im Heyne Verlag erschienen:
Gebierterin des Mondes.

Mehr über Autorin und Werk erfahren Sie auf:

www.suzannewright.co.uk

☾ SUZANNE WRIGHT ☽
**HÜTERIN DER
SCHATTEN**

Ein Phoenix-Pack-Roman

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der englischen Originalausgabe:
WICKED CRAVINGS
Deutsche Übersetzung von Sonja Rebernik-Heidegger

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Deutsche Erstausgabe 04/2017
Redaktion: Andrea Blendl
Copyright © 2013 by Suzanne Wright
Copyright © 2017 der deutschen Ausgabe
und der Übersetzung by
Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Printed in Germany
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München,
unter Verwendung von shutterstock/Studio 10 Artur
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-31822-9

www.heyne.de

In liebevoller Erinnerung an Baby Curtis



Dante warf Dominic, Tao, Trick und Marcus über seinen Kaffeebecher hinweg einen finsternen Blick zu. »Sie ist nicht meine Gefährtin«, wiederholte er nun bereits zum zehnten Mal. Er wusste, dass die Wächter ihn bloß aufzogen, doch er war viel zu aufgewühlt, um die Sache mit Humor zu nehmen. Wie denn auch? Immerhin behauptete gerade eine Frau ihren sieben Brüdern gegenüber, dass sie seine Gefährtin war, und ebendiese Brüder wollten ihm nun die Hölle heißmachen, weil er sie »im Stich gelassen« hatte.

»Ich meinte doch bloß, dass ihr beide ein süßes Paar abgegeben habt«, stichelte Trick und lehnte sich in seinem Stuhl zurück, der Dante gegenüber an dem langen Eichentisch stand. Sobald er seine leere Müslischale zur Seite geschoben hatte, stand Grace – die zweifellos beste Köchin der Welt – auch schon neben ihm und nahm sie mit. Sie warf Trick einen tadelnden Blick zu, doch Dante sah ganz genau, dass sie sich ein Lächeln verkniff.

»Ja, ihr passt echt gut zusammen«, bestätigte Marcus mit seinem üblichen Clown-Grinsen, bei dem die meisten Frauen sofort dahinschmolzen, das Dante jedoch jedes Mal in den Wahnsinn trieb.

Er warf Marcus einen ungläubigen Blick zu. »Dieser Satansbraten soll gut zu mir passen?«

»Irgendjemand muss sich auch einmal mit einem Satansbraten einlassen.« Dominic zuckte unschuldig mit den Schultern und trank einen Schluck Kaffee.

Trick warf Dante ein freundliches und verständnisvolles,

wenn auch offensichtlich unehrliches Lächeln zu. »Mach dir keinen Kopf, irgendwann wird sie dir sicher vergeben, dass du sie im Stich gelassen hast.«

Die Tatsache, dass diese Frau allen erzählte, er hätte sie »im Stich gelassen«, ärgerte Dante genauso sehr wie die Behauptung, sie wäre seine Gefährtin. Er hätte sich niemals von seiner Gefährtin abgewandt, auch wenn er eigentlich noch nicht bereit war, eine derartige Verbindung einzugehen. Natürlich fehlte ihm diese Art von Verbundenheit in seinem Leben – und seinem Wolf ging es nicht anders –, doch so einfach war das nicht. Wenn er schließlich mit seiner Gefährtin zusammentraf, würde diese mit gutem Recht seine ganze Aufmerksamkeit für sich beanspruchen. Sie würde von ihm erwarten, das Wichtigste in seinem Leben zu sein und dass seine Loyalität vor allem ihr galt. Für einen Beta konnte so etwas durchaus zum Problem werden. Im Moment war Dante ausschließlich Trey treu ergeben, und sein Leben wurde von seiner Verantwortung für das Rudel geprägt.

Ein Beta war mehr als die rechte Hand des Alphas und nicht nur dazu da, diesen in politischen Belangen zu beraten. Er war auch für den Schutz und die Sicherheit des Rudels zuständig, war der Kopf hinter sämtlichen Plänen und Strategien und fungierte als Vermittler, wenn sein Alpha mit anderen Rudeln verhandelte. Darüber hinaus bildete er die Wächter aus und hatte die Befehlsgewalt über sie. Betas machten sich die Hände mit Arbeiten schmutzig, die niemand sonst erledigen wollte – vor allem, wenn es darum ging, Feinde zu verhören und auszuschalten. Und Dante war für sein Geschick in schwierigen Verhören bekannt.

Dante verbrachte seine Tage damit, mit dem diensthabenden Wächter durch das Revier zu patrouillieren und Papierkram sowie wichtige Anrufe zu erledigen, um Trey zu entlas-

ten. Zusätzlich hatte er immer ein offenes Ohr für sämtliche Rudelmitglieder, die mit ihren Problemen zu ihm kamen, denn er war nicht nur für ihre körperliche Sicherheit, sondern auch für ihr psychisches Wohlbefinden verantwortlich. Außerdem stand er in ständigem Kontakt zu den Wächtern, so dass er über sämtliche Aktivitäten außerhalb der Reviergrenzen unterrichtet war. So viel Verantwortung zu tragen war jedoch in Ordnung für ihn, da Dante seine Position im Rudel gerne innehatte und es als Ehre betrachtete, Beta zu sein.

Seine Gefährtin hingegen hätte sicher keine Freude damit gehabt, ihn zu teilen. Er hatte es schon oft erlebt. Zu Beginn waren die Frauen natürlich oft begeistert, weil sie durch die Beziehung zur Beta-Wölfin des Rudels aufstiegen. Doch sobald sie erkannten, welche Opfer sie bringen mussten, dauerte es nicht mehr lange, und sie stellten ein Ultimatum: »Dein Job oder ich«.

So war es auch bei seiner Mutter und seinem Vater gewesen. Und als sein Vater sich für seinen Job entschieden hatte, wurde die Sache ... unschön. Daher würde Dante niemals dieselbe Entscheidung treffen wie sein Vater. Er würde seine Position als Beta aufgeben – doch im Moment war er noch nicht bereit dazu.

»Weißt du, es ist doch nichts Falsches an einer komplizierten Frau«, meinte Marcus und lud sich noch mehr Essen auf seinen Teller. Es war erstaunlich, dass er so gut in Form war, obwohl er scheinbar den ganzen Tag über aß.

Dante nahm einen Schluck Kaffee. »Ich bevorzuge Frauen, die *unkompliziert* sind. So wie ich.«

Rhett schnaubte. »Eine solche Frau würde dich zu Tode langweilen, das weißt du ganz genau. Genauso, wie du weißt, dass du in Wahrheit gar nicht so unkompliziert bist, wie du behauptest. Du wirkst zwar unbekümmert und entspannt,

aber unter der Oberfläche verbirgt sich eine tiefgründige, komplexe Persönlichkeit.«

»Das trifft wohl eher auf Ryan zu.« Dante deutete auf den misstrauisch dreinblickenden Wolf neben sich. Er war der einzige Wächter, der sich nicht an dem Spiel mit dem Titel »Lasst uns heute mal Dante ärgern« beteiligte. Ryan war kein Mann großer Worte, weshalb er bloß grunzte und sich wieder seinem Frühstück widmete.

»Ja, Ryan ist zweifellos äußerst komplex«, lenkte Rhett ein. »Aber das trifft auch auf Trey und die anderen Wächter zu. Genau deshalb habt ihr euch ja überhaupt erst angefreundet. Gleich und Gleich gesellt sich gern. Aber hier geht es nicht um die anderen, sondern um dich. Du wurdest bereits als Teenager zum Beta ernannt, und seitdem waren das Rudel, unser Alpha und deine Verantwortlichkeiten das Wichtigste in deinem Leben. Du bist ein Workaholic der allerschlimmsten Sorte. Es ist wichtig, dass du endlich ein Gleichgewicht zwischen Arbeit und Vergnügen herstellst. Du musst dich genauso gut um dich selbst kümmern wie um alle anderen.«

Dante hätte Rhett am liebsten eine verpasst. Er war ehrlich und loyal und hätte für die anderen Rudelmitglieder sein letztes Hemd gegeben, doch er liebte es einfach, jede ihrer Bewegungen zu analysieren, sie auseinanderzunehmen und zu ergründen, wie sie tickten. So funktionierte sein verkorkster, analytischer Verstand nun mal. Er akzeptierte es ärgerlicherweise nicht, dass jeder seine Probleme hatte. Nein, er wollte alle »reparieren«, weshalb Taryn ihn auch als »Psychoklempner« bezeichnete. Doch Dante brauchte nichts dergleichen. Er erledigte seinen Job mit Leib und Seele, doch er war *nicht* abhängig davon.

»Immer locker bleiben, Dr. Freud. Oder willst du mir jetzt

vielleicht auch noch an den Kopf werfen, dass ich als Jugendlicher heimlich vom Sex mit meiner Mom geträumt habe?»«

Rhett wollte etwas erwidern, doch Grace warf ihm einen scharfen Blick zu. Er seufzte. »Gut, verschließ dich nur vor mir. Aber das machst du nur, weil du ganz genau weißt, dass ich recht habe.«

»Okay, aber können wir jetzt vielleicht zum eigentlichen Thema zurückkehren? Aus welchem Grund behauptet Glory, ich wäre ihr Gefährte? Sie muss doch wissen, dass mich das nicht dazu bringen wird, mich tatsächlich mit ihr zu paaren.«

»Vielleicht ist sie in ihrer Ehre verletzt, weil sie davon ausgegangen ist, sie wäre mehr als bloß ein One-Night-Stand für dich, und nun macht sie Ärger, um es dir heimzuzahlen«, schlug Tao, der Erste Wächter, vor.

»Aber ich habe ihr doch von Anfang an gesagt, dass ich nicht an einer Beziehung interessiert bin.« Dante seufzte. »Warum hätte sie sich also mehr erwarten sollen?«

»Manche Leute hören und sehen nur das, was sie wollen.« Rhetts Gesicht zeugte von ehrlichem Mitgefühl.

»Ja«, stimmte Dominic zu. »Aber vielleicht gibt sie sich zufrieden, wenn ihre Brüder mit dir fertig sind.«

»Seht ihr – sie ist wirklich ein Satansbraten.« Es wäre nicht das erste Mal, dass Dante von einer Horde Brüder angegriffen wurde – wenigstens waren es dieses Mal nicht seine eigenen.

»Sie sind allesamt riesig, weißt du?« Tricks Lippen verzogen sich zu einem Grinsen. »Und außerdem echt verrückt, wie ich gehört habe. Und ich meine damit nicht, dass sie exzentrisch oder so etwas sind. Sie sehen es wohl eher als ihre Aufgabe an, Recht und Ordnung zu schaffen. Wenn ich du wäre, würde ich mir vielleicht doch ein wenig Sorgen machen.«

»Sorgen worüber?«, fragte Shaya, die gerade die Küche betreten hatte und sich am Tisch niederließ.

Die rothaarige Wölfin war seit ihrer Kindheit eng mit Taryn befreundet und hatte sich ihnen erst vor Kurzem angeschlossen. Trey nahm ungern neue Mitglieder in ihr relativ kleines Rudel von sechzehn Wölfen auf. Tatsächlich hatte es vor Taryns Ankunft nur aus den Wölfen bestanden, die nach Treys Verbannung aus ihrem alten Rudel – dem Björn-Rudel – mit ihm fortgegangen waren. Trey hatte Shaya bloß auf Taryns Bitte hin aufgenommen, und außerdem zwei weitere Mitglieder des Björn-Rudels, die Selma und Kirks Plätze einnahmen, die das Phönix-Rudel verlassen hatten.

Trick grinste Shaya entgegen. »Wir beglückwünschen Dante gerade dazu, dass er endlich seine Gefährtin gefunden hat.«

Tao, der scheinbar spürte, dass Dante kurz davorstand, Trick an die Kehle zu springen – nicht weil er die Beherrschung verlor, sondern einfach zum Spaß –, erklärte schnell: »Dantes Betthäschen gefällt offensichtlich nicht, dass sie bloß ein One-Night-Stand war. Also hat sie beschlossen, gegenüber ihren Brüdern zu behaupten, sie wäre seine Gefährtin, und sie auf ihn zu hetzen.«

Shaya zuckte zusammen. »Das wird Taryn aber gar nicht gefallen. Ich wünsche Trey alles Gute dabei, sie aus der Sache herauszuhalten.«

Tao wandte sich an Dante. »Und was machst du jetzt? Wenn ich du wäre, würde ich zu ihr gehen und sie zur Rede stellen.«

»Vermutlich erhofft sie sich genau das. Aber ich spiele bei ihrem kleinen Spielchen sicher nicht mit.« Dante trank den letzten Rest seines Kaffees. »Wir treffen uns mit Nick Axton in Mo's Diner. Er hat darum gebeten, die Angelegenheit in Ruhe zu besprechen. Als ihr Alpha ist es seine Aufgabe, das Problem zu lösen, bevor es eskaliert. Sein Gesuch abzulehnen würde

unser Bündnis mit seinem Rudel in Gefahr bringen. Und das ist eine derart verwöhnte Prinzessin sicher nicht wert.«

»Zumindest war er bereit, uns anzurufen und uns zu erzählen, was Glory vorhat«, meinte Ryan.

»Erzählen wir unseren Alphas von dem Treffen?«, fragte Tao.

»Nein.« Natürlich war es nicht gut, Dinge vor den Alphas geheim zu halten, doch zu Dantes Aufgaben als Beta gehörte es, die beiden zu beschützen – und zwar auch vor sich selbst. Shaya hatte recht, Trey würde es nur schwer gelingen, die hochschwängere Taryn davon abzuhalten, sich einzumischen. »Es ist sicher besser, ihnen erst nach dem Treffen davon zu erzählen. So kann Taryn nicht darauf bestehen mitzukommen, und Trey muss sie nicht davon abhalten.« Tao und die vier Wächter nickten zustimmend.

»Hat Jaime schon gefrühstückt?«, fragte Shaya und bezog sich dabei auf einen der beiden anderen Neuzugänge. Dante und Jaime waren im selben Rudel gewesen, bis er mit vierzehn zusammen mit Trey und den anderen fortgegangen war, und er hatte sie erst vor Kurzem wiedergesehen.

Wie üblich warf Trick Dante ein gemeines Grinsen zu, als Shaya Jaimes Namen erwähnte, und die Kratzspuren auf seinem Gesicht wurden dunkler.

»Nein, noch nicht«, antwortete Trick und ließ Dante dabei keine Sekunde aus den Augen. »Warum jagt ein derart schwächliches Mädchen einem normalerweise so unerschütterlichen Mann eigentlich solche Angst ein? Es ist jedes Mal ein Schauspiel.«

»Sie jagt mir keine Angst ein.«

»Doch, das tut sie. Das hat sie schon immer.«

Okay, das stimmte. Als Kind war Jaime Dante wie ein verlorenes Kätzchen überallhin gefolgt, gerade so, als wäre er

die Antwort auf all ihre Probleme. Die anderen Jungs fanden es natürlich äußerst amüsan, dass dieses kleine, pummelige, vier Jahre jüngere Mädchen derart in ihn verschossen war. Sie war nicht einmal davor zurückgeschreckt, Dantes Freundinnen Streiche zu spielen, und auch Tricks ständige Neckereien hatten sie nicht von Dante ferngehalten. Offensichtlich war sie immun gegen seine Späße, doch auf Dante traf das nicht zu, und dank Jaime hatte er täglich seine Dosis davon abbekommen.

Dante war davon ausgegangen, dass Jaime nach all den Jahren nicht mehr für ihn schwärmte, doch offensichtlich hatte er sich geirrt. Sie machte sich zwar nicht schamlos an ihn heran oder bedrängte ihn, doch sie brachte ihr Interesse durchaus deutlich zum Ausdruck, indem sie ihn strahlend anlächelte, ihn immer wieder wie zufällig berührte und ihm heiße Blicke zuwarf. Dante hatte jedoch nicht vor, auf ihre Avancen einzugehen – und das hatte er Trick gestern Abend auch klar und deutlich gesagt.

Es war nicht so, dass Dante sich nicht von Jaime angezogen fühlte. Sie hatte zwar kein Gesicht, das einen Kerl sofort fasziniert innehalten ließ, doch nach ein paar Minuten in ihrer Gegenwart fragte man sich, warum man nicht schon viel früher bemerkt hatte, wie atemberaubend sie war.

Und ihr Mund ... Dante verspürte immer wieder den Wunsch, in ihre Lippen zu beißen. Dazu kam noch ihr Duft nach Heckenkirsche und Karamell, den sein Wolf immer schon als ... faszinierend ... empfunden hatte und zu dem mittlerweile noch der Geruch einer erwachsenen Frau hinzukam, der ihn noch mehr anstachelte.

Vor Jaime hatte sich sein Wolf nie von unterwürfigen Frauen angezogen gefühlt. Und Dante ebenfalls nicht. Ihm gefielen temperamentvolle Frauen, deren Stärke sich mit seiner

messen konnte, und er liebte es, wenn sie sich ihm schließlich unterwarfen. Nicht dass es Dante gefiel, wenn Frauen gefesselt vor ihm knieten und ihn »Herr und Meister« nannten – obwohl das eine Mal in Barcelona irgendwie Spaß gemacht hatte. Nein, er mochte Frauen, die eine Herausforderung darstellten, weil es ihre schlussendliche Unterwerfung umso befriedigender machte und bedeutete, dass seine Dominanz über sie ehrlich erkämpft war. Sie unterwarfen sich nicht, weil es in ihrer Natur lag, sondern weil er die totale Kontrolle über sie hatte.

Das bedeutete jedoch nicht, dass er und sein Wolf keinen Respekt vor unterwürfigen Wölfinnen oder Wölfen hatten. Sie waren für das Rudel genauso wichtig wie dominante Wölfe, denn ohne sie fehlte das Gleichgewicht. Ein Rudel, das nur aus dominanten Gestaltwandlern bestand, hätte niemals funktioniert.

Ein unterwürfiger Wolf war nicht gleichzeitig passiv, schwach, besonnen oder ruhig. Jaime war zum Beispiel ganz sicher nichts davon – ganz im Gegenteil. Ein unterwürfiger Wolf konnte mental sogar stärker sein als ein dominanter, körperlich war er jedoch in jedem Fall unterlegen. Aus diesem Grund forderten unterwürfige Wölfe andere Gestaltwandler von höherem Rang niemals heraus. Die meisten gingen Konfrontationen um jeden Preis aus dem Weg, und es fiel ihnen äußerst schwer, Nein zu sagen. Jaime hingegen kannte solche Probleme nicht. Sie verfügte über einen starken Charakter, doch trotz dieser Stärke glaubte Dante nicht, dass sie – oder eine andere unterwürfige Wölfin – mit seiner Persönlichkeit zurechtkommen würde.

Aber selbst wenn Jaime keine unterwürfige Wölfin gewesen wäre, hätte Dante nicht auf ihre heißen Blicke reagiert. Er wäre nie eine Affäre mit einer Wölfin aus dem Rudel eingegangen, denn er wollte nicht, dass sich seine wahre Gefährtin

einmal unwohl fühlte, wenn er sie mit nach Hause brachte. Dante hatte miterlebt, wie seltsam es gewesen war, wenn Taryn und Selma im selben Zimmer gewesen waren, und er würde seine Gefährtin keiner solchen Situation aussetzen. Taryn war nicht gerade am Boden zerstört gewesen, als Selma das Rudel schließlich verlassen hatte.

Abgesehen davon wollte Dante ohnehin keine Beziehung. Nicht bloß weil er keine Zeit dafür hatte, sondern weil er oft genug erlebt hatte, dass Beziehungen zwischen Gestaltwandlern gefährlich sein konnten. Das Leben konnte äußerst kompliziert werden, wenn man schließlich auf seine wahre Gefährtin stieß. Und Dante hatte kein Bedürfnis, so etwas noch einmal zu erleben.

»Du könntest noch so einiges von Jaime lernen«, meinte Trick. »Sie weiß, was das Wort Spaß bedeutet.«

Dante kicherte. »Aber sie ist auch unglaublich starrköpfig und ein wenig verrückt.« Er mochte temperamentvolle Frauen, aber verrückte eher weniger.

Shaya hob den Zeigefinger. »Sie bevorzugt die Bezeichnung *freigeistig*.«

»Und sie weiß auf jeden Fall, wie man sich amüsiert«, kicherte Dominic und wandte sich an Dante. »Erst kürzlich habe ich sie und Shaya erwischt, wie sie sich betranken, als gäbe es kein Morgen, und sich königlich über einen schlechten Porno amüsierten.«

Marcus verschluckte sich beinahe an seinem Kaffee.

Shaya seufzte verträumt und lächelte. »Ach, das war wirklich nett.«

»Und? Haben sie es sich vielleicht auch selbst besorgt? Oder noch besser: einander?« Marcus sah aus, als würde er sich die Szene bereits ganz genau vorstellen.

»Nein«, erwiderte Dominic. »Aber sie bewarfen sich mit

dem unbenutzten Analstöpsel, den du komischer Vogel Jaime zum Geburtstag geschenkt hast.«

Marcus zuckte mit den Schultern. »Zumindest findet er Verwendung.«

Nachdem er Dominic sehr gut kannte, riet Dante einfach drauf los: »Und du hast mitgemacht, oder?«

Ein Lächeln breitete sich auf Dominics Gesicht aus. »Ja, okay. Hab ich. Und es war echt witzig.«

Trick legte den Kopf schief und lauschte einem entfernten Geräusch. »Ah, ich glaube, sie kommt.«

Und so war es auch. Das heisere Lachen war unverkennbar. Das war noch eine Sache an Jaime, die sofort die Aufmerksamkeit von Dante und seinem Wolf erregte. Jaime hatte eine Stimme, die Steine zum Schmelzen bringen konnte.

Doch das alles spielte keine Rolle, wie Dante sich selbst versicherte. Es spielte keine Rolle, wie anziehend sie als Gesamtpaket war. Es spielte keine Rolle, wie sehr sein Wolf sie begehrte. Es spielte keine Rolle, dass ihr Mund Dante einlud, ihn zu beißen, und wie verlockend er und sein Wolf ihren Geruch empfanden. Dante hatte kein Interesse, eine Beziehung mit Jaime Farrow einzugehen – und sei sie auch noch so locker.

Er atmete tief ein und wappnete sich für das strahlende Lächeln, das sie ihm immer zuwarf – ein Lächeln, von dem er niemals zugegeben hätte, dass es seinen Schwanz zum Zucken brachte. Wie jeden Morgen rückte Marcus zur Seite, um sicherzustellen, dass neben Dante ein Platz frei war. Verräter.

Jaime betrat die Küche Arm in Arm mit ihrem Bruder Gabe – dem dritten Neuzugang in ihrem Rudel – und Dante stockte der Atem. Sein Wolf wanderte bereits raubtierhaft auf und ab. Er war in Alarmbereitschaft, seit er ihr Lachen gehört hatte.

Jaime kam in die Küche, begrüßte Grace und machte sich dann auf den Weg zum Tisch. Sie trug ein Outfit, das ihre herrlichen Kurven betonte, von denen Dante nie geahnt hätte, dass sie sich unter den sackartigen Klamotten verbargen, die sie normalerweise trug.

Und dann tat sie etwas, das sie noch nie zuvor getan hatte, und sein Wolf knurrte verärgert. Sie warf Dante bloß dasselbe kurze, höfliche Lächeln zu, mit dem sie auch die anderen bedachte ... und ging direkt an ihm vorbei, um sich zwischen Dominic und Shaya zu setzen.

Verdammt noch mal.

Jaime tat, als würde sie die überraschten Blicke nicht bemerken, die die anderen ihr zuwarfen. Es konnte die anderen Rudelmitglieder doch nicht derart aus der Fassung bringen, dass sie Dante letztendlich abgehakt hatte. Klar war Jaime total in Dante verschossen, aber eine Frau hatte verdammt noch mal auch ihren Stolz. Er hatte ihr durch seine Gleichgültigkeit mehr als deutlich zu verstehen gegeben, dass er kein Interesse an ihr hatte. Und einem Kerl hinterherzujagen, der sie nicht wollte, war nicht Jaimes Vorstellung von Spaß, ganz gleich, wie heiß der Kerl war. Natürlich konnte sie versuchen, ihn zu verführen, und sehen, ob er vielleicht nachgab ... Bah! Sie hätte wohl mehr Erfolg bei dem Versuch, einen Gummisegel in eine Wand einzuschlagen. Verführung war nicht gerade ihre Stärke.

Außerdem hatte sie letzte Nacht Dantes Gespräch mit Trick belauscht. Er fand sie sexuell nicht anziehend, hatte er gesagt. Sie war nicht sein Typ, hatte er gesagt. Er bevorzugte schlanke Frauen, hatte er gesagt.

Dieses oberflächliche Arschloch.

Und als wäre das alles nicht schon schlimm genug gewesen,

hatte auch noch Shaya neben ihr gestanden und alles mitangehört. *Aaah!*

Doch das war sicher *nicht* der Grund, warum Jaime heute Morgen ihr hautenges New-York-T-Shirt und die enganliegenden Jeans angezogen hatte. Sie hatte es *nicht* getan, um ihm zu zeigen, dass sie nicht mehr so mollig war wie früher, herzlichen Dank auch. Sie hatte *nicht* um einiges mehr Mascara, Lidschatten und Lipgloss aufgetragen als sonst. Und sie hatte sich sicher kein *einziges* Mal gefragt, ob es Dante vielleicht auffallen würde. Nein, ganz und gar nicht.

Aber ernsthaft – war es denn wirklich so verwunderlich, dass sie Dante derart begehrte?

Mit seinen breiten Schultern, der muskulösen Brust und den starken Armen wirkte er überaus mächtig und gefährlich. Sie war unter gut gebauten Kerlen aufgewachsen und hatte genügend muskelbepackte Körper gesehen, doch Dante spielte in einer eigenen Liga. Aufgrund seiner fesselnden, selbstbewussten Art wirkte er, als würde er mehr Platz einnehmen, als es tatsächlich der Fall war, und er hätte wohl unnahbar gewirkt, wäre da nicht sein umwerfend schiefes Lächeln gewesen.

Wenn man bedachte, wie sich die schönsten Frauen um ihn scharten, wunderte Jaime seine Unnahbarkeit eigentlich nicht wirklich. Er muss sich nicht mit unscheinbaren Frauen wie ihr zufriedengeben. Und dann waren da auch noch ihre unterschiedlichen Persönlichkeiten. Dante befolgte strikt sämtliche Regeln, während Jaime sie eher als Handlungsleitlinien verstand. Seine Moralvorstellungen waren in Stein gemeißelt, während ihr Sinn für Richtig und Falsch sich oft von dem seinen unterschied – so war sie etwa der Meinung, dass etwas nur als Betrug galt, wenn man dabei erwischt wurde, und dass Rache durchaus heilsam sein konnte. Dante war ein

Planer, der auf jedes mögliche Szenario vorbereitet sein wollte, damit er ständig alles unter Kontrolle hatte. Und Jaime? Sie traf ihre Entscheidungen lieber entlang des Weges und ging gerne Risiken ein.

Unglücklicherweise empfanden weder ihre Wölfin noch ihr Körper diese Unterschiede als ausschlaggebend. Beide reagierte auf Dante mit einem ungesunden Maß an Begeisterung, das Jaime regelmäßig zur Weißglut brachte.

Selbst als er noch ein kleiner, dürrer, finster dreinblickender, zurückgezogener Junge gewesen war, hatte er sie bereits fasziniert. Seine älteren Brüder nannten ihn *Zwerg* und machten ihm ständig das Leben schwer. Es war schon irgendwie eine Ironie des Schicksals, dass er jetzt der Größte von ihnen war. Sogar noch größer als Josh, der mittlerweile zum Alpha des Rudels aufgestiegen war. Ha!

Obwohl sie ihm wirklich übel mitgespielt hatten, hatte er stets über eine innere Stärke verfügt, die es ihnen unmöglich gemacht hatte, ihn vollkommen zu brechen, egal, was sie ihm angetan und wie oft sie sich über ihn hergemacht hatten.

Während sie beide herangewachsen waren, hatte Jaime voller Bewunderung beobachtet, wie hart Dante arbeitete, um jene körperliche Fitness und Stärke zu erlangen, die es ihm ermöglichte, zu einem selbstbewussten und fähigen Mann zu reifen, der sich zu hundert Prozent wohl in seiner Haut fühlte.

Und all die Jahre später hatte er immer noch etwas an sich, das sowohl sie selbst als auch ihre Wölfin in den Bann zog. Vielleicht waren es seine gesprenkelten, braunen Augen, sein herausforderndes Grinsen oder sein alles überstrahlendes Selbstbewusstsein. Vielleicht war es aber auch die erstaunliche, bewundernswerte Art, mit der er sich selbst und auch seinen Wolf vollständig unter Kontrolle hatte. Jaime hatte das Gefühl, dass Dante diese Kontrolle in gewisser Weise sehr

wichtig war, obwohl sie sich nicht vorstellen konnte warum. Und tatsächlich war ihr Kontrolle ebenso wichtig. Nicht dass Dante davon auch nur die geringste Ahnung hatte. Ihr Bruder war der einzige Wolf im Rudel, der über ihre Probleme Bescheid wusste, und das war ihr nur recht.

Doch egal wie verlockend Dante auch war, Jaime würde ihm nicht mehr länger hinterherlaufen. Sie würde sich nicht mehr fragen, ob seine kurzen, walnussbraunen Haare tatsächlich so weich waren, wie sie aussahen. Sie würde sich keine Gedanken mehr darüber machen, ob seine großen Hände tatsächlich so begabt waren, wie sie es sich vorstellte. Und sie würde sich auch nicht mehr überlegen, ob der untere Bereich seines Körpers genauso gut gebaut war wie der Rest. Die Frage war bloß, wie sie das anstellen sollte. Immerhin war sie auch nur ein Mensch. Nun, zumindest teilweise.

Nachdem ihre Verliebtheit nicht nur körperlich bedingt war, war es unmöglich, ihr Verlangen durch reine Willenskraft zu unterdrücken. Leider. Shaya hatte allerdings gemeint, dass Jaime es zumindest vor ihm verbergen konnte. Sie konnte Gleichgültigkeit vortäuschen und ihn glauben machen, dass sie über ihn hinweg war und etwas von ihrer Selbstachtung behalten hatte. Sie konnte ein Lächeln auf ihr Gesicht zaubern und so tun, als wäre sie noch nie glücklicher gewesen.

Und genau das hatte Jaime vor. Sie durfte nicht zulassen, dass ein Kerl sie zu einem heulenden Nichts degradierte, und mehr war Dante nicht – er war bloß ein Kerl, und jede Frau wusste, dass sie einem Kerl nicht die Macht geben durfte, ihr jegliche Selbstachtung zu rauben, denn das würde zu einem massiven Ungleichgewicht im Universum führen.

Jaime war also fest entschlossen, ihr Schauspiel fortzusetzen, weshalb sie sich etwas Toast nahm und dem Kerl, den

sie aus ihren Gedanken verbannen musste, weiterhin keine Beachtung schenkte. Es gab ohnehin wichtigere Dinge, über die sie sich Gedanken machen musste. Wie etwa den Grund dafür, warum es so wichtig war, dass sie ständig die Kontrolle über sich behielt.

So gesehen war es vielleicht gut, dass Dante kein Interesse an ihr zeigte. Obwohl er so entspannt wirkte, dass es beinahe an Gleichgültigkeit grenzte, war er in Wahrheit ständig auf der Hut und hatte eine besondere Beobachtungsgabe. Er sog jedes Detail wie ein Schwamm auf. Sollte er nur den leisesten Verdacht schöpfen, dass sie etwas zu verbergen hatte, würde er sie so lange bedrängen, bis er wusste, was los war.

»Hast du gut geschlafen?«, fragte Gabe, der ihr gegenüber saß und sich gerade ein Stück Wassermelone in den Mund steckte.

Die Frage klang vollkommen unschuldig, doch es steckte mehr dahinter, als die anderen ahnten. »Ja, danke.« Ihr Lächeln schien ihren Bruder zufriedenzustellen, denn er widmete sich wieder mit voller Aufmerksamkeit seinem Frühstück.

Shaya stieß ihr in die Seite. »Hast du heute Nachmittag schon was vor?«

»Nö. Warum?«

»Grace, Lydia und ich wollen ins Einkaufszentrum. Wir haben beschlossen, Taryn am Freitag mit einer Babyparty zu überraschen und brauchen noch einiges dafür. Willst du mitkommen?«

»Klar.« Jaime mochte ihre Alpha-Wölfin. Sie hatte einen äußerst scharfen Verstand, den beinahe alle liebten, und Jaime bewunderte ihre Stärke. Taryn hatte es geschafft, ihre Wölfin, die nicht an die Oberfläche hatte kommen können, zu befreien, sodass diese nun nicht mehr länger in ihr gefangen war – und das war noch nie zuvor jemandem gelungen.

Tatsächlich mochte Jaime alle Rudelmitglieder ... abgesehen von Treys verhaltensgestörter Großmutter Greta, die sich vor allem gegenüber Wölfinnen ohne Gefährten unmöglich verhielt. In ihrer verrückten kleinen Welt hatte es jede ungebundene Wölfin sofort auf einen »ihrer Jungs« abgesehen – also auf Trey und die Wächter. Und *keine* Frau war gut genug für Gretas Jungs, weshalb sie sich Taryn gegenüber besonders mies verhielt. Mit ein bisschen Glück war Jaime jedoch mit dem Frühstück fertig, bevor die alte Schachtel aufkreuzte.

Jaime lächelte, als plötzlich ein rotbrauner Kater auf ihren Schoß sprang. Er rieb seinen Kopf an ihrer Brust und bettelte um Streicheleinheiten. Wie üblich kam sie seinem Wunsch nur allzu gerne nach.

»Ich habe noch nie zuvor eine Katze so laut schnurren gehört. Hallo, Adonis«, gurrte Shaya und kraulte den Kater sanft am Kopf.

»Was ist bloß in dich gefahren, ein derart hässliches und absonderliches Tier ›Adonis‹ zu nennen?«, fragte Dominic und verzog das Gesicht. »Ich meine, er ist dick, zottelig und voller Narben.«

»Hey!« Jaime stieß Dominic in die Seite. »Er ist eben mein kleiner, pummeliger Adonis. Nicht wahr, Baby? Ivy, eines der Mädchen, mit denen ich im Heim für herrenlose Hunde zusammenarbeite, hat ihn vor etwa drei Jahren aufgegabelt. Er war bereits eher tot als lebendig. Sie brachte ihn zu uns, obwohl er eine Katze ist. Er wurde schnell wieder gesund und war bald bereit, in ein neues Zuhause umzuziehen. Doch er beschloss, bei mir zu bleiben. Vielleicht, weil ich mich die ganze Zeit um ihn gekümmert habe. Ich weiß auch nicht.«

Dominic warf ihr sein übliches aufreizendes Lächeln zu. »Ich wäre an seiner Stelle auch mit dir gegangen. Hättest du mich denn behalten?«

Jaime verdrehte die Augen und wandte sich an Shaya, während sie Adonis mit geschnittenem Fleisch und Thunfischstücken fütterte. »Wann trifft ihr euch denn?«

»Ich dachte um vierzehn Uhr im Einkaufszentrum. Ginge das?«

»Ja, super. Ich war noch nie bei einer Babyparty.«

»Ich auch nicht.« Shaya klang aufgeregt. »Aber Lydia kann wunderbar dekorieren, und sie weiß sicher, was wir besorgen müssen. Grace will sich mit Torten und anderen Köstlichkeiten eindecken, und ich bin für die Geschenke und die Spiele zuständig, doch ich brauche noch Hilfe, und da habe ich an dich gedacht.« Sie lehnte sich näher heran und flüsterte: »Nebenbei bemerkt gefällt mir dein neuer Look. Du solltest das, was du hast, öfter mal zur Schau stellen.«

»Ich stelle hier gar nichts zur Schau. Ich wollte nur klarstellen, dass ich keinen Bierbauch oder sonst etwas habe, bloß weil ich mich nicht ständig aufreizend kleide und nichts der Fantasie überlasse.«

»Du hättest sein Gesicht sehen sollen, als du hereingekommen bist. Ich dachte, er fängt jeden Moment zu sabbern an.«

»Das sind bloß meine Titten. Die beiden Mädchen erregen nun mal sämtliche Aufmerksamkeit.«

»Was flüstert ihr so rum?«, fragte Dominic.

»Das kann ich dir nicht sagen, sonst müsste ich dich töten«, erwiderte Jaime.

Er verzog übertrieben das Gesicht, ließ seinen Blick nach unten wandern und runzelte die Stirn.

»Sind das eigentlich Astronautenhosen, die du da trägst?«

»Häh?«

»Ich meinte bloß, weil dein Arsch offensichtlich nicht von dieser Welt ist.«

Shaya und Gabe stöhnten, doch Jaime lachte bloß. Sie

mochte diesen blonden Perversling, der ständig schmutzige Sprüche auf Lager hatte und viel zu gut aussah. In Anbetracht dessen, dass er jede Frau bloß mit seinem Lächeln in den Bann ziehen konnte, verstand sie einfach nicht, warum er ständig mit diesen Anmachsprüchen um sich warf. Es war beinahe so, als wollte er die Frauen von sich fernhalten, und Jaime wäre vielleicht sogar der Gedanke gekommen, dass Dominic schwul sein könnte, doch sie hatte schon von vielen Seiten gehört, wie talentiert er im Bett war.

»Willst du sehen, was ich unter meinem T-Shirt verstecke?«

»Das kommt drauf an. Juckt es oder ist es ansteckend?«

Dominic verzog erneut das Gesicht. »Ich bin nicht die Schlampe, für die du mich hältst.«

Er ignorierte ihr Schnauben und schob sein T-Shirt hoch. Darunter kamen ein beeindruckendes Sixpack und ein wunderschönes Tattoo in Form eines roten chinesischen Drachens mit weit geöffnetem Maul direkt über seinem Herzen zum Vorschein. Der Rest des Drachens verschwand unter dem Ärmel, und Jaime nahm an, dass er sich um seinen Oberarm schlängelte.

»Er sieht einfach einzigartig aus.«

»Er ist noch nicht ganz fertig. Ich habe noch eine Sitzung.«

»Ich liebe ihn. Und er war eine gute Entschuldigung, um mal einen Blick auf deine Brustmuskeln zu werfen.«

Jaime verspürte den Wunsch, über Dominics karamellfarbene Haut zu lecken.

»Dazu ist doch keine Entschuldigung nötig. Mein Körper steht dir jederzeit zur Verfügung, du musst nur fragen. Hey, hast du übrigens schon von Dantes kleiner Zwickmühle gehört?«

Als Dominic mit seiner Geschichte fertig war, schnappte

Jaime nach Luft. »Dieses Miststück!« Einen Augenblick lang vergaß sie sich beinahe und wollte schon anbieten, sich selbst um die dominante Wölfin zu kümmern.

Eine unterwürfige Wölfin würde so etwas niemals tun, mahnte sie ihre innere Stimme.

Shaya nickte. »Ja, aber Vergeltung kann auch ein ziemliches Miststück sein. Glory wird zweifellos bekommen, was sie verdient. Nur hoffentlich nicht in Gestalt unserer schwangeren Alpha-Wölfin, die sich wie von Sinnen auf sie stürzt.«

Nachdem Jaime ihren Toast fertiggegessen hatte, setzte sie Adonis sanft auf den Boden und stand auf. »Ich muss zur Arbeit. Wir sehen uns später.« Sie war zu spät dran, was leider zu ihren schlechten Angewohnheiten zählte.

Als sie an Dante vorbeiging, fiel ihr auf, dass er sie stirnrunzelnd musterte. Was zum Teufel war bloß los mit ihm? Es schien, als würde er alles daran setzen, sich wie ein Arsch zu benehmen, egal was sie sagte oder tat. *Männer*. Jaime hatte schon vor langer Zeit herausgefunden, dass es unmöglich war, einen Mann zu finden, der sowohl rücksichtsvoll und sensibel als auch heiß war. Nun, zumindest keinen, der nicht schon einen männlichen Gefährten an seiner Seite hatte.

Da sie nicht vorhatte, sich weiterhin Gedanken über Dante zu machen, beschloss sie, ihn einfach zu ignorieren. Sie trat neben Grace, die gerade beim Anblick einer Bratpfanne zu fluchen begonnen hatte – sie fluchte ziemlich viel – und drückte ihr einen schnellen Kuss auf die Wange. »Danke fürs Frühstück. Bis später.«

Dann machte sie sich durch das Tunnellabyrinth auf den Weg in ihr Zimmer, um ihren Rucksack zu holen, und wunderte sich wieder einmal, wie glatt die hellen Steinwände waren. Das Rudel lebte in einem Höhlensystem, das zusätzlich ausgehöhlt und in eine riesige Wohnanlage verwandelt wor-

den war. Obwohl die uralten Zimmer über die Jahre modernisiert worden waren, hatte sie zuerst geglaubt, dass es in den Höhlen immer noch wie in der Steinzeit aussah, und wäre nie auf die Idee gekommen, wie modern alles war, wie luxuriös die Teppiche und wie massiv die Möbel aus Eichen- und Kieferholz. Doch eigentlich hätte sie es sich denken können, denn immerhin war Lydia – eine Graphikdesignerin, die sämtliche kreativen Arbeiten liebte – für die Gestaltung der Innenräume verantwortlich. Taryn nannte ihr Zuhause gerne »Felsen-tal« und ihren Gefährten Trey »Feuerstein«.

Sobald Jaime ihren Rucksack geholt hatte, machte sie sich über die glatten Steinstufen vor den Höhlen auf den Weg zum verborgen liegenden Parkplatz. Sie setzte sich in ihren Chevy, verließ das Revier, wobei sie Cam – Lydias Gefährten mit dem Milchgesicht – zuwinkte, der am Tor Dienst hatte, und fuhr in das Tierheim, in dem sie arbeitete, seit sie sechzehn war.

Sämtliche Hunde waren aus ihrem früheren Zuhause gerettet worden. Sie waren alle schwer misshandelt und traumatisiert, sodass sie nicht mehr vermittelt werden konnten. In den meisten Fällen wurden Hunde wie diese eingeschlafert, vor allem, wenn sie zu aggressiv wurden. Das war einer der Gründe, warum Jaime an den meisten Vormittagen unter der Woche dort arbeitete. Sie fühlte sich diesen Hunden verbunden, wie sie es noch nie mit einem Gestaltwandler erlebt hatte.

Zwanzig Minuten später war sie im Tierheim angekommen. Nachdem sie ihre Jeans und das T-Shirt gegen einen marineblauen Overall getauscht hatte, verstaute sie ihren Rucksack im Spind und machte sich auf den Weg an ihren Arbeitsplatz. Es war eine ganze Menge Arbeit notwendig, um ein Tierheim zu führen, Jaime selbst war jedoch für die Betreuung von zwanzig Hunden zuständig, die sie alle sehr schätzte.

Vor einem der Außenbereiche traf sie auf zwei ihrer Kolle-

ginnen, die sich gerade liebevoll mit einer Gruppe Deutscher-Schäferhund-Welpen beschäftigten. Die beiden waren auch sehr gute Freundinnen und außer ihrem Bruder die Einzigen, die von Jaimes Geheimnis wussten.

»Hast du schon jemals etwas so Umwerfendes gesehen?«, rief Riley – eine Gestaltwandlerin, die sich in eine weiße Löwin verwandeln konnte –, als sie Jaime näher kommen sah.

Klar, Dante. Jaime verdrängte den Gedanken sofort wieder und war froh, dass sie ihn nicht laut ausgesprochen hatte.

»Du bist *schon wieder* zu spät dran«, rügte Ivy Jaime, doch der Tonfall der Hexe klang freundlich. »Danke, dass du dich doch noch zu uns gesellst.«

»Naja, Pünktlichkeit ist doch langweilig.«

Rileys Telefon piepte einige Male hintereinander, und schließlich zog sie es aus der Tasche. Ihr herzförmiges Gesicht wurde so rot, dass ihre weißblonden Haare noch heller wirkten.

»Eine Nachricht von Aidan?«, fragte Ivy vorsichtig.

»Ja, vom wilden Ochsen höchstpersönlich«, erwiderte Riley bitter.

»Dann lässt du dich also nicht weichklopfen und gibst ihm eine zweite Chance?« Es war keine Frage, sondern eher eine Feststellung.

»Natürlich nicht.«

»Gut. Willst du, dass ich ihn ein wenig verhexe und dafür Sorge, dass er in Zukunft impotent ist?«, fragte Ivy hoffnungsvoll.

»Ich dachte eher an eine sexuell übertragbare Krankheit.«

»Das klingt gut.«

Riley stieß Ivy grinsend in die Seite. »Hast du Jaime schon erzählt, was du mit *deinem* betrügerischen Exfreund angestellt hast?«

»Was denn?« Jaime wusste, dass die Geschichte gut werden würde. Ivy war eine wunderbare Freundin, doch wenn es um Kerle ging, konnte sie äußerst brutal sein, was jedoch nicht sonderlich überraschend war. Ivy war eine einzigartige Hexe – eine Sirene, die jedoch im Gegensatz zu den mystischen Sagen nicht auf einem Stein saß und Seeleute zum Ertrinken brachte, sondern ihren mächtigen Gesang dazu nutzte, andere zu verzaubern und zu verhexen. Außerdem verströmte sie pure Sinnlichkeit, die sämtliche Männer in ihren Bann zog.

Ivy verachtete Männer, die so auf ihre äußere Schönheit fixiert waren, dass sie nicht dahinter blickten. Es geschah nicht allzu oft, dass sie sich auf eine Beziehung einließ, und wenn der Kerl es ihr vergalt, indem er sie verärgerte ... endete es unschön.

Ivy sah Jaime unschuldig an. »Ich habe ihn in eine Art Tiefschlaf versetzt und ihn dann von Kopf bis Fuß rasiert, wobei ich seinem Rücken, dem Sack und der Arschspalte besondere Aufmerksamkeit zukommen ließ.«

Typisch Ivy, dachte Jaime. »Und was hat er gesagt, als er wieder aufgewacht ist?«

»Er war ziemlich wütend und hat herumgeschrien, doch er sah dabei aus wie eine durchgedrehte Schaufensterpuppe, und ich konnte ihn einfach nicht ernst nehmen. Es ist wirklich schade um ihn. Er konnte sich in einen Puma verwandeln, und ihr wisst ja, dass Männer, die sich in Raubkatzen verwandeln können, besonders gut lecken, weil ihre Zunge so rau ist.«

»Ja, das habe ich auch schon mitbekommen.« Riley schüttelte gequält den Kopf. »Wir müssen sofort aufhören, über Kerle und Sex zu reden. Ich bin schon ganz geil.«

»Ich auch.« Ivy warf sich ihre rabenschwarzen Haare über die Schulter, und Jaime wünschte sich wie so oft, ebenso

glänzende Haare zu besitzen. Sie hörte zwar oft, dass ihre Haare genauso glatt und seidig waren, doch Ivys Haare waren etwas ganz Besonderes. Sie schienen zu schimmern und sämtliches Licht zu reflektieren. Je nachdem, wie das Licht auf sie fiel, wirkten sie manchmal sogar violett. »Es wird echt Zeit, dass wir etwas zum Wohle unserer Libido unternehmen.«

Jaime nickte. »Auf jeden Fall, vor allem, weil ich Dante nun endgültig aufgegeben habe.«

Ivy und Riley schnappten beide nach Luft. Obwohl keine der beiden Dante persönlich kannte, hatte Jaime oft genug von ihm erzählt.

»Du gibst dich geschlagen?« Ivy schüttelte ungläubig den Kopf. »In all den Jahren, seit ich dich kenne, hast du dich doch noch nie geschlagen gegeben.«

»Das hat nichts damit zu tun, dass ich mich geschlagen gebe. Ich will bloß nicht auch noch den letzten Rest Selbstachtung verlieren.« Sie erzählte ihnen von dem Gespräch zwischen Trick und Dante.

»So ein Mistkerl«, meinte Ivy.

»Wenn das so ist, dann müssen wir tatsächlich unbedingt ausgehen«, erklärte Riley. »Vor allem, weil ich Vib in letzter Zeit etwas zu sehr beansprucht habe.«

»Vib?«, bohrte Ivy nach.

»Meinen Vibrator. Habt ihr denn keinen?«

»Sicher, meiner heißt Jack, der Stecher. Und was ist mit dir, Jaime?«

»Ich bezeichne ihn als meinen Lustknaben.«

Ivy begann zu lachen. »Das gefällt mir. Wie auch immer, der arme Jack braucht mal eine Pause. Wie wär's, wenn wir dieses Wochenende ins Enigma gehen?«

Das Enigma war ein örtlicher Club, zu dem nur übernatürliche Wesen Zutritt hatten. Menschen waren nicht willkom-

men, da der Austausch von Intimitäten in diesem speziellen Club nicht verboten war. Übernatürliche Wesen standen sexuellen Begegnungen zwanglos – aber nicht respektlos – gegenüber. In ihrer Kultur war Intimität eine wunderschöne, natürliche und sehr elementare Sache, die eine Antwort auf das ursprüngliche Verlangen nach Körperkontakt bot – sowohl sozial als auch sexuell. Sex war ein Austausch von Respekt und Freude. Menschen hingegen brachten der Kultur der Gestaltwandler oft kein Verständnis entgegen und reagierten peinlich berührt oder sogar empört, wenn sie von einem Gestaltwandler auf intime Weise berührt wurden. Das hatte in der Vergangenheit zu vielen Problemen geführt, weshalb Menschen der Zutritt zu den meisten Gestaltwandler-Clubs mittlerweile untersagt war.

»Ich würde sagen, die Mission zum Wohle unserer Libido findet Samstagabend statt.« Riley wandte sich an Jaime. »Was hältst du davon?«

»Gut, dann Samstagabend im Enigma«, erwiderte Jaime mit rauer Stimme. »Und bis dahin bemühen wir unsere Vibratoren und träumen von rauen Zungen.«

Ivy lächelte. »Oh, guter Plan.«

Nachdem sie ihren Entschluss gefasst hatten, gingen Jaime, Ivy und Riley ins Haus, um mit der Arbeit zu beginnen. Die Käfige befanden sich zu beiden Seiten des langen Mittelganges. Der Lärm war schrecklich, die Hunde jaulten, bellten, knurrten und winselten. Jaime hatte großes Mitleid mit den verwirrten, verängstigten Tieren, die hier gestrandet waren. Alle Mitarbeiter mussten einen Gehörschutz tragen, durch den sie sich zwar noch mit ihren Kollegen unterhalten konnten, der jedoch verhinderte, dass ihr Trommelfell durch den Lärm Schaden nahm.

Wie immer verbrachte Jaime die nächsten paar Stunden

damit, ihre Hunde einen nach dem anderen aus ihren Käfigen zu holen und sie in die Außengehege zu bringen, während sie das alte, schmutzige Zeitungspapier aus den Käfigen entfernte und den Boden reinigte. Danach legte sie frisches Zeitungspapier aus, stellte Futter und Wasser bereit und brachte die Hunde schließlich wieder zurück in ihre Käfige.

Jaime hatte sie alle lieb gewonnen, doch einer lag ihr besonders am Herzen: Ben, ein kleiner, schwächlicher Mischling mit sandbraunem Fell, der sich wie immer zitternd in einer Ecke seines Käfigs zusammengerollt hatte. Ihr Bruder hätte ihn wohl als »nervöses Wrack« bezeichnet. Sobald sie alle Käfige gereinigt hatte, setzte sie sich neben dem Hund auf die frische Unterlage und begann, ihn sanft zu streicheln und leise mit ihm zu sprechen. Bereits einige Minuten später kletterte er auf ihren Schoß und rollte sich dort erneut zusammen, während sie weiter ihre Hand über sein raues Fell gleiten ließ.

»Du verwöhnst ihn zu sehr.« Jaime hob den Kopf, als sie die vertraute, tiefe Stimme hörte, und ihr Blick fiel auf Shawn, einen weiteren Kollegen. Obwohl er einen alten, schmutzigen Trainingsanzug trug, sah er genauso süß aus wie immer.

»Es bricht mir einfach das Herz, ihn so zu sehen.« Sie ließ den schlafenden, sandfarbenen Hund vorsichtig auf den Boden neben sich gleiten und stand auf.

»Nachdem deine Schicht mittlerweile vorbei ist, wollte ich dich gerne zum Essen einladen.«

Mein Gott, der Kerl war wirklich hartnäckig. Egal, wie oft sie ihn abgewiesen hatte, er bat sie immer noch mindestens einmal pro Woche, mit ihm auszugehen. Vor über fünf Jahren hatten sie einmal eine kurze Affäre miteinander gehabt. Er war ein netter, gutaussehender Kerl, und ihre Wölfin mochte ihn. In Anbetracht dessen hätte die Affäre ruhig ein wenig

länger dauern können, doch es gab da einen Haken ... Shawn war ein Mensch.

Jaime hatte nichts gegen Menschen, doch es war nicht ratsam, sich auf mehr als eine kurze Affäre einzulassen. Sie lebten in einer vollkommen anderen Welt und verstanden nicht, was es mit der Anziehung und Verbindung zwischen zwei wahren Gefährten auf sich hatte, weshalb es ihnen auch nicht gerade leichtfiel, sich zurückzuziehen, wenn der Gestaltwandler, mit dem sie eine Beziehung führten, plötzlich seinen wahren Gefährten oder seine wahre Gefährtin fand. Diese Tatsache hatte in der Vergangenheit zu vielen Auseinandersetzungen geführt, denn niemand sollte versuchen, sich zwischen zwei wahre Gefährten zu stellen. Und dann mischten sich auch noch die immer stärker werdenden Gruppierungen ein, die der Meinung waren, Gestaltwandler wären Dämonen und die Zwischenfälle ein Beweis, dass sie allesamt abscheuliche Kreaturen waren, die vernichtet werden mussten, bla, bla, bla. Was auch immer.

Im Moment kümmerten diese Dinge Jaime jedoch nicht im Geringsten, denn selbst wenn sie ihren Seelenpartner fand, würde sie sich nicht mit ihm paaren. Aufgrund der Probleme, die ihre Wölfin verursachte, konnte Jaime keine metaphysische Verbindung zu einem Gefährten aufbauen, ohne dabei sein Leben aufs Spiel zu setzen. Und das war etwas, das Jaime auf keinen Fall wollte.

Jaime musterte Shawn, und ihr kam der Gedanke, dass eine kurze Affäre mit ihm im Moment vielleicht gar keine so schlechte Idee wäre. Shawn hatte keine Erwartungen an sie, die sie nicht erfüllen konnte, er wusste über sie Bescheid, und er war gut im Bett. Trotzdem gab es ein Problem. Shawn hatte sich erst kürzlich von seiner Freundin getrennt. Natürlich wäre es bloß eine Affäre und keine große Sache, doch es war

nicht wirklich fair, sich in etwas hineinzustürzen, während sie beide noch anderen nachtrauerten. Was jedoch nicht bedeutete, dass sie nicht ein wenig Zeit mit ihm verbringen durfte, um der Sache einfach ihren Lauf zu lassen. Sie war kein Mädchen, das sich von der Tatsache aus der Fassung bringen ließ, dass Shawn so langweilig war, dass selbst ein Bumerang sich weigerte, zu ihm zurückzukommen. Es war irgendwie sogar liebenswert.

»Klar können wir essen gehen. Aber bloß als Freunde«, betonte sie, während sie Bens Käfig versperrte. »Im Moment. Du hast gerade erst eine Trennung hinter dir, und ich bin auch gerade dabei, jemanden aus meinem Gedächtnis zu verbannen.« Jemanden, mit dem sie nicht einmal zusammen gewesen war ... Es war so erbärmlich!

Shawn nickte lächelnd. »In Ordnung. Vielleicht ist eine unkomplizierte Freundschaft ohnehin das, was wir beide im Moment brauchen.«

Zwanzig Minuten später betraten sie Mo's Diner. Kurz nachdem Jaime und Shawn ihre Bestellungen aufgegeben hatten, öffnete sich die Tür, und das Objekt ihrer schmutzigsten Fantasien betrat das Lokal. Wie üblich sah Dante so bestechend und mächtig aus, dass Jaime beinahe der Atem stockte. Sein selbstbewusster, zielgerichteter Gang war so verdammt attraktiv, dass es beinahe großspurig wirkte, doch er brachte dennoch ihr Blut in Wallung und versetzte ihre Wölfin in Aufregung. Jaime nahm an, dass er im Bett genauso dominant und kraftvoll agierte. Sie nahm an, dass ...

Nein, du darfst ihm nicht mehr nachschmachten!

Die Stimme in ihrem Kopf hatte recht. Sie wandte sich wieder Shawn zu und wünschte sich, ihr Körper würde bei ihm dieselbe Reaktion zeigen wie bei dem großspurigen Mistkerl am anderen Ende des Lokals. *Verdammt noch mal.*

2

»Deinem amüsierten Lächeln nach zu urteilen hast du nicht um dieses Treffen gebeten, um Glorys Ehre zu verteidigen«, meinte Dante zu Nick, nachdem er, Tao, Trick und Marcus Nick, dessen Beta, seinem Bodyguard und seinem Ersten Wächter zur Begrüßung respektvoll zugnickt hatte.

»Nein«, erwiderte Nick, sobald sie alle an dem langen Tisch Platz genommen hatten. »Ich weiß nicht nur, dass Glory gerne Märchen erzählt, ich glaube auch, dich gut genug zu kennen, um zu wissen, dass du deine Gefährtin niemals im Stich lassen würdest.«

Obwohl Nick Axton durchaus entspannt wirkte, wusste Dante, dass er weit davon entfernt war. Die Luft um ihn herum schien vor Macht zu summen. Sie verbarg sich in jedem seiner Muskeln und war bereit, beim kleinsten Signal hervorzubrechen. Er wirkte zwar nicht so bedrohlich und unnahbar wie Trey, doch er hatte einen unbeugsamen Blick, der sein Gegenüber vollkommen aus der Fassung bringen konnte, und in seinen stechend grünen Augen lauerte unergründliche Finsternis. Es waren die Augen von jemandem, der zu viele Dinge gesehen hatte, die er nicht hatte sehen wollen.

Sie bestellten Kaffee, und Marcus, der offensichtlich noch immer hungrig war, entschied sich außerdem für einen Burger.

»Wie du vielleicht schon vermutet hast, kann und will ich das, was Glory getan hat, nicht einfach so durchgehen lassen«, erklärte Dante Nick. »Jemanden fälschlicherweise als Gefährten zu bezeichnen ist ein schwerwiegendes Vergehen, das kein Gestaltwandler akzeptieren würde. Nachdem ich das

nun klargestellt habe, gebe ich dir als Alpha natürlich das Vorrecht, dich um das Problem zu kümmern. Die Frage ist also, ob du bereit bist, ihr zu befehlen, nicht weiter falsche Behauptungen aufzustellen, oder ob ich die Sache in die Hand nehmen soll?«

Nick schwieg einen Moment lang. »Ich habe bereits ausführlich mit Glory darüber gesprochen. Sie meinte, sie hätte sich geirrt, aber wir alle wissen, dass das vollkommener Schwachsinn ist. Sie wurde natürlich angemessen bestraft, und ich habe ihr befohlen, ihren Anspruch auf dich zu revidieren. Was ihre Brüder betrifft, habe ich jedoch nichts in der Hand. Sie leben mit ihren Gefährtinnen in anderen Rudeln, weshalb mir die Hände gebunden sind, falls sie zu dir kommen, um dich zur Rede zu stellen.«

»Ich nehme an, du hast keine Ahnung, warum Glory diese Lüge überhaupt verbreitet hat, oder?«, fragte Tao den Alpha.

Nick schnaubte. »Um diese Frage zu beantworten, müsste ich verstehen, wie Frauen ticken. Daran arbeite ich noch.«

»Du musst eines wissen, Nick«, meinte Dante und sah den anderen ernst an. »Ich schätze es sehr, dass du mich kontaktiert hast, als du von ihren Behauptungen Wind bekommen hast, und auch, dass du sie angemessen bestraft hast. Aber wenn sie weiterhin falschen Anspruch auf mich erhebt und Lügen über mich verbreitet, werde ich nicht zu dir kommen, damit du die Sache für mich erledigst. Ich werde mich selbst darum kümmern, und zwar auch ohne dein Einverständnis.«

Nick zuckte mit den Schultern. »Wäre die Situation anders herum, würde ich dasselbe sagen. Ich nehme an, dass Trey Taryn nicht zu diesem Treffen kommen hat lassen, weil sie schwanger ist?«

»Wir werden den beiden erst später davon berichten«, erklärte Tao.

»Gute Entscheidung.« Nick nickte zustimmend. »Sie kann nicht darauf bestehen, zu einem Treffen zu kommen, das bereits stattgefunden hat. Wie geht es ihr in der Schwangerschaft?«

Dante grinste. »Sie ist nicht gerade begeistert über ihren riesigen Bauch und dass sie wie eine Ente herumwatschelt, und ihre Stimmung ändert sich etwa alle acht Minuten, aber abgesehen davon geht es ihr gut.«

»Hat sie noch Kontakt zu ihrem Dad, oder nimmt er weiterhin keine Notiz von ihr?«

»Sie hat in den letzten Monaten ein paarmal mit ihm gesprochen, aber es ging dabei hauptsächlich um Shayas Wechsel in unser Rudel.«

»Und, ähm, wie geht es Shaya?« Die Gleichgültigkeit in Nicks Stimme war bloß vorgetäuscht, das wusste Dante ganz genau.

Der Kerl war überaus interessiert an Shaya, dessen war er sich sicher. Wann immer Nick in ihrem Revier war, beobachtete er Shaya mit derselben Begierde wie damals bei Taryns und Treys Paarungszeremonie. Es war jedoch äußerst seltsam, dass er nie mit ihr sprach und die ansonsten so quirlige Wölfin ebenfalls kein Wort mit ihm wechselte. Gerade so, als wären sie beide stumm zu der Übereinkunft gelangt, dass der andere nicht existierte. Es war wirklich äußerst seltsam. »Es geht ihr gut.«

In diesem Moment ging eine große, schlanke Blondine am Tisch vorbei und wackelte dabei aufreizend mit dem Hintern ... was wohl der Grund dafür war, dass alle Kerle am Tisch plötzlich mehr oder weniger zu sabbern begannen. Dante hätte vermutlich ähnlich reagiert, wäre er nicht ... abgelenkt gewesen. Er hatte gerade einen schwachen, vertrauten Geruch aufgeschnappt, der seine Nervenenden vibrieren ließ.

Verwirrt und neugierig zugleich ließ er seinen Blick langsam durch das Diner schweifen und presste die Lippen zu einer schmalen Linie aufeinander, als er schließlich auf einen ganz bestimmten Tisch fiel. *Verdammt.*

Dantes Wolf war sofort hellwach und erkannte den üppigen Mund, die langen, zobelbraunen Haare und die rauchblauen Augen mit dem kecken Glitzern natürlich gleich wieder. Dantes Schwanz zuckte und wurde sofort hart, auch wenn er nicht mehr länger entspannt, sondern eher verärgert war. Denn Jaime war nicht allein. Stattdessen saß sie einem anderen Kerl gegenüber und schenkte ihm dieses strahlende Lächeln, das nie seine Wirkung verfehlte. Doch während das Lächeln sonst augenblicklich in Dantes Hose Wirkung zeigte, zog sich nun sein Magen zusammen, denn dieses Mal war es nicht an ihn gerichtet.

Er hatte dasselbe Gefühl verspürt, als Jaime heute Morgen mit Dominic gescherzt hatte. *Hast du etwa erwartet, dass sie für immer und ewig neben dir sitzen wird, obwohl du sie nie dazu ermuntert hast?* Naja. Ja. Irgendwie schon. Denn immerhin tat sie das normalerweise jeden Morgen.

Dante war sich durchaus bewusst, dass das Gespräch um ihn herum weiterlief, und er schaffte es sogar, sich ab und zu daran zu beteiligen, trotzdem blieb seine Aufmerksamkeit vollkommen auf Jaime gerichtet, und er versuchte, sie stumm dazu zu bewegen, in seine Richtung zu schauen. Er versuchte, sie dazu zu bewegen, endlich einmal den Blick von diesem Mistkerl abzuwenden, den er noch nie gesehen hatte. Und plötzlich tat Jaime genau das und sah Dante direkt in die Augen. Er hätte schwören können, dass sie kaum merklich erschauderte, doch dann bedachte sie ihn mit einem kühlen, höflichen Lächeln und wandte ihre Aufmerksamkeit wieder dem Kerl an ihrem Tisch zu.

Dantes Wolf knurrte ob ihrer Unnahbarkeit und drängte ihn, zu ihr zu gehen. *Das* war also der Grund, warum sie nicht mehr länger an ihm interessiert war. Was war denn so verdammt besonders an dem Kerl? Er sah aus wie ein gewöhnlicher Schönling. Nicht dass es Dante kümmerte. Hier ging es bloß um sein Ego, und das war etwas vollkommen anderes. Jaimes plötzliches Desinteresse war ein herber Schlag – und kein dominanter Wolf kam mit einem derartigen Angriff auf sein Selbstbewusstsein einfach so zurecht. Das war alles, was dahintersteckte.

Dante schluckte ein Knurren hinunter und zwang sich, den Blick von Jaime abzuwenden. Er hätte erleichtert sein sollen, dass sie endlich verstanden hatte, dass er kein Interesse an ihr hatte, doch stattdessen war er verärgert. Er hatte erst jetzt erkannt, dass ihre Verliebtheit ihn zwar peinlich berührt, ihm aber dennoch irgendwie gefallen hatte. Es hatte ihm gefallen, jemanden um sich zu haben, der ihn so sehr begehrte und ihm seine ungeteilte Aufmerksamkeit schenkte. Es hatte seinem Ego gutgetan. Und nun kämpfte er gegen das Verlangen hinüberzugehen und sie von dem anderen Kerl fortzuzerren. Jetzt, wo ihre Aufmerksamkeit plötzlich fehlte, fühlte sich alles irgendwie ... kalt ... an.

Als schließlich ihr heiseres Lachen erklang, spürte Dante, wie ihn trotz der Wut die Erregung packte. Offensichtlich hatten es die anderen ebenfalls gehört, denn ihre Köpfe fuhren herum.

»Hey, das ist ja Jaime«, erklärte Trick und grinste Dante an. »Sie sieht heute echt gut aus, nicht wahr?«

Tao reckte sich, um besser sehen zu können. »Kennt ihr den Kerl, mit dem sie unterwegs ist?«

»Nein, keine Ahnung«, erwiderte Trick, ehe er sich erneut an Dante wandte. »Sieht aus, als wärst du offiziell ersetzt worden.«

Dante biss so fest die Zähne zusammen, dass es alle hörten, und Tricks Grinsen wurde breiter.

Nick hatte nicht einmal den Anstand, seine Belustigung zu verbergen. »Ich denke, wir können unser Treffen beenden. Falls ich etwas von Glorys Brüdern höre, lasse ich es dich wissen.«

Dante nickte, und alle erhoben sich und machten sich auf den Weg zur Tür. Hinter sich hörte Dante schließlich erneut ihr heiseres Lachen, und es kostete ihn sämtliche Willenskraft, sich nicht umzudrehen.

Sein Wolf knurrte missbilligend und verstand offensichtlich nicht, warum Dante nicht an den Tisch getreten war, um den anderen Kerl zu vertreiben, was Dante wieder einmal daran erinnerte, warum er sich unbedingt von dieser Frau fernhalten musste.

Sein Wolf war erst ein einziges Mal von einer Wölfin derart besessen gewesen, und damals hatte Dante kein Problem damit gehabt, diesem Verlangen nachzukommen – immer und immer wieder, wenn man es genau nahm –, denn er hatte nicht erwartet, dass die Dinge am Ende so kompliziert und schmerzhaft würden. Mittlerweile wusste er, dass er so etwas niemals wieder zulassen würde. Nie mehr.

Jaime saß mit den anderen Rudelmitgliedern im Wohnbereich und versuchte so zu tun, als würde sie Dantes Blicke nicht spüren, die sich seit ihrer Rückkehr in sie bohrten – und zwar auf nicht gerade angenehme Art und Weise. Es waren keine Blicke, die das Blut einer Frau in Wallung brachten. Es war eher ein eindringliches Starren, das ihr einen Schauer über den Rücken jagte. Dante hatte Jaime bereits im Diner auf diese Weise angestarrt, doch anstatt nervös zu werden, war ihr plötzlich seltsam heiß geworden, als sich ihre Blicke schließlich getroffen hatten.

Jaime hatte es noch nie geschafft, angemessen auf Gefahr zu reagieren. Ihr fehlte jeglicher Fluchtinstinkt, und das hatte sie bereits in allerlei Schwierigkeiten gebracht.

Nachdem sie keine Ahnung hatte, warum Dante sie plötzlich so finster anstarrte, beschloss sie, ihn einfach zu ignorieren. Stattdessen widmete sie ihre Aufmerksamkeit lieber dem blonden Perversling, der neben ihr auf dem gigantischen Sofa saß und sie stets zum Lachen brachte.

»Sieh an, sieh an«, meinte Greta, die sich in einem schwarzen Lederlehnstuhl niedergelassen hatte. »Zuerst jagst du Dante hinterher, und im nächsten Augenblick machst du dich wie ein ansteckender Ausschlag auf Dominic breit.«

Adonis, der zusammengerollt auf Jaimes Schoß lag, fauchte lautstark, doch Jaime schenkte der alten Frau mit den krausen Haaren bloß ein Lächeln. Ihr Gesicht war so verzogen, dass es irgendwie den Schnörkeln glich, mit denen die Sandsteinwand im Wohnbereich dekoriert war. Greta hatte Jaime als Kind furchtbare Angst eingejagt, genauso wie allen anderen Kindern, abgesehen von Trey, Dante, Tao, Marcus, Trick, Ryan und Dominic – ihren Jungs.

»Einmal bist du dem armen Dante wie eine regelrechte Stalkerin gefolgt.«

»Wie eine Stalkerin?«, wiederholte Jaime. »Aber nein. Ich habe ihn doch bloß beobachtet. In der Nacht. Hinter einem Busch hervor. Mit einem Nachtsichtgerät.«

Zu Jaimes Überraschung verwandelte sich Dantes Stirnrunzeln in ein Lächeln. Die anderen hatte es sich zum Vorsatz genommen, sich niemals einzumischen, um die alte Frau zu verteidigen, denn sie wussten alle, dass der einzige Weg, mit ihr klarzukommen, darin bestand, es ihr mit gleicher Münze heimzuzahlen. Wenn eine ungebundene Frau nicht mit Greta zurechtkam, würde sie in ihrem Rudel niemals überleben.



Suzanne Wright

Hüterin der Schatten

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 512 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-31822-9

Heyne

Erscheinungstermin: März 2017

Seit Jahren ist Jamie Farrow in den heißblütigen Dante Garcea verknallt. Dass das ganze Rudel darüber Bescheid weiß, macht es für Jamie nicht leichter, sich endlich der unangenehmen Wahrheit zu stellen: Dante steht einfach nicht auf sie. Was vielleicht das Beste ist, denn Jamie hat ein »kleines« Problem, das niemand – vor allem Dante nicht – erfahren darf. Ein Problem, das nicht nur sie, sondern alle zu zerstören droht, die sie liebt. Doch ausgerechnet als Jamie ihre Flirtversuche einstellt, entdeckt Dante seine Leidenschaft für sie ...



[Der Titel im Katalog](#)